Alea Iacta Est

Partner-FF by Corab & Night_Baroness

Von Night_Baroness

Kapitel 24: Was dich nicht umbringt, macht dich stärker

Kapitel 24: Was dich nicht umbringt, macht dich nur stärker ~ Night_Baroness

Was dich nicht umbringt, macht dich stärker. Beinahe musste er grinsen ob dieser zynischen Worte, die nur von jemandem stammen konnten, dem nie etwas dergleichen zugestoßen war. Jemand, der solche Worte sprach, mochte auf seinem Weg gestrauchelt sein, aber er war niemals hingefallen – den Mund voller Dreck, einem widerlich verwesenden Geschmack, der sich bis in die tiefsten Winkel seiner Eingeweide fraß. So jemand mochte Schatten gesehen haben, vielleicht hatte er eine Tür einen Spalt breit aufgemacht und in die Dunkelheit gelinst wie ein Kind, das im eigenen Kleiderschrank nach versteckten Monstern sucht. Als er jedoch schaurige Gestalten erspähte, die mit blutigen Fingern nach im griffen, hatte er sie hastig zugezogen und entschieden, sie für immer verschlossen zu halten.
Was dich nicht umbringt, macht dich stärker. Solange die Tür zu ist. Fest verschlossen.
Er wusste nicht genau, wie lange er schon da saß und nachdachte, manchmal dachte er auch nicht nach, sondern starrte die graukalte Wand gegenüber an. Immer wieder glaubte er, in einem Albtraum gefangen zu sein, nur um aufs Neue zu realisieren, dass er nicht aufwachen konnte. *Niemals.*
Er fühlte sich auf eine schreckliche Weise schmutzig und hilflos, wie ein Kind, das man geschlagen und dann im Dreck hatte liegen lassen, wimmernd und mutterseelenallein. Auch wenn es nur oberflächlich funktioniert hätte, sehnte er sich nach einer Dusche, doch seine Peinigerin hatte ihm nichts dergleichen zugänglich gemacht. Lediglich eine kleine Campingtoilette fand sich in seinem leeren Gefängnis, die zu benutzen aufgrund seiner gefesselten Hände eine echte Herausforderung gewesen wäre, würden seine Hosen nicht immer noch achtlos um seine Knie baumeln.
Ich durfte mich nicht einmal wieder anziehen. Na, warst du böse? Das hast du nun davon.
Die Magensäure kam ihm hoch. Angewidert schluckte er. Er war hungrig, müde und er hatte Schmerzen aber all das fühlte sich so fern und fremd an, als gehörte es zu einem anderen Teil seines Ichs, einem, der längst abgetrieben war und nun irgendwo auf einem großen schwarzen Ozean schwamm, während er hiergeblieben war, um eine letzte Mission zu erfüllen. Der Hass auf diese Frau verdrängte alles.
„Hier kommt dein Mittagessen.“, flötete eine ebenso weiche, wie melodische Stimme, eine groteske Parodie auf einen schönen Tropenvogel, der nachts die Eier seiner

Artgenossen fraß. Erneut musste er würgen. Die Tür öffnete sich und die Entführerin trat herein, das lange Haar zu einem strengen Pferdeschwanz gebunden. Sie hatte sich nicht die Mühe gemacht, ihr Make-up zu erneuern, was seinem leidlich wachen Verstand nicht entging, ebenso wenig, wie die müden Augen.
Ihre Wachsamkeit lässt nach. Ganz gleich, wie viel vom Teufel in ihr stecken mag, sie ist immer noch ein Mensch, ein Mensch, der schon eine Weile wach ist, vielleicht zu lange; ein Mensch, der ständig auf seinen Verstand bauen muss...
Kann ich sie womöglich überrumpeln?
Er wusste, dass dieser Gedanke zumindest im Moment illusionär war. Die Frau mochte geschwächt sein, aber er war es auch, vermutlich sogar noch mehr. Nahrung und Schlaf fehlten ihm und die Sehnsucht danach, die Augen zu schließen und sie nie wieder zu öffnen, fraß sich immer entschlossener durch seine tauben Glieder. Dazu kamen noch die Fesseln, die es ihm unmöglich machten, die Arme als Waffe einzusetzen, ebenso wenig wie seine Beine. Nein, momentan war er zweifelsohne nicht in der Verfassung, sich auf sie zu stürzen.
Sie stellte ihm etwas Suppenähnliches, ein wenig Brot und ein paar Schluck Wasser vor die Füße – gerade so viel, dass er davon nicht satt würde, aber sein Appetit so sehr angeregt wurde, dass es ihn schier umbrachte, wie er vermutete.
„Lass es dir schmecken“, kommentierte sie spitzzüngig.
Müde griff er nach dem kleinen Tablett und zog es näher zu sich heran. Obwohl das Essen keinesfalls appetitlich aussah, spürte er, wie sich sein Magen beinahe vor Verlangen verkrampfte. Einige Augenblicke lang starrte er unschlüssig auf die spärliche Mahlzeit und wünschte sich nichts sehnlicher, als sich einfach darauf stürzen zu können. Aber da war diese Frau, diese Frau mit dem erwartungsvollen Blick, die ihn von oben herab ansah. Lächelte sie? Belächelte sie seine erbärmliche Situation? Es kostete ihn seine gesamte Willenskraft, doch schließlich hob er den Teller mit der Suppe und schleuderte ihn auf den Boden, wo er in winzige Stücke zerbarst und die Beine der Entführerin mit bräunlicher Flüssigkeit bespritzte.
Die Augenbrauen der Frau zuckten fragend nach oben.
„Oh, du bist also tatsächlich immer noch widerspenstig?“ Ihr Blick wanderte missbilligend zu ihren befleckten Knöcheln. „Sehnst du dich etwa nach noch mehr Spaß?“
Heiji wäre ihr sicherlich an die Kehle gesprungen, hätten seine Fesseln ihn nicht davon abgehalten. Nach einigen hilflosen Versuchen begnügte er sich mit einem wütenden Funkeln in ihre Richtung.
„Du scheinst mir ja ein ganz Wilder zu sein, das gefällt mir.“ Sie zwinkerte ihm lächelnd zu und verließ den Raum, ohne sich noch einmal umzudrehen.
Wäre es möglich gewesen, wäre er ihr sofort hinterhergestürmt und hätte sie für ihre spöttischen Worte bezahlen lassen. Doch das ging nicht. Wollte er fliehen, so musste er es irgendwie schaffen, seine Fesseln zu lösen, auch wenn ein scheinbar leerer Keller keinerlei Möglichkeit dazu bot.
Doch diese Frau liebte kranke Spiele. Gab sie ihm vielleicht einen Ausweg? Lag unerreichbar ein rettender Schlüssel? Eine scharfkantige Säge? Wenn er so etwas finden konnte, würde er warten, bis sie ihm wieder eine Mahlzeit brachte und sich den Weg freikämpfen oder er würde sie töten, dachte er mit grimmiger Selbstzufriedenheit.
Vielleicht packe ich auch ihren Kopf und donnere ihn solange gegen die Betonwand, bis nichts mehr davon übrig ist außer Staub.

Nachdem Etsuko die Tür, die sie von Heiji Hattori trennte, fest verschlossen hatte, ging sie ohne Eile zurück nach oben. Sie hatte gewusst, dass sie ihr altes Haus nicht immer würde aufgeben müssen und den Zweitwohnsitz, in dem sie sich gerade befand, schon seit Ewigkeiten parallel zu ihrer *Jagdhütte* unterhalten. Schließlich war bereits einmal einem Wanderer der Geruch aufgefallen, damals hatte sie gelächelt und gesagt, sie sei Jägerin und würde gerade ein paar Tierkadaver ausbluten lassen. Nicht einmal 24 Stunden später war er tot gewesen. Sie hinterließ keine Spuren, dafür war sie zu gut und sie wusste, dass gerade solche Kleinigkeiten oftmals eine entscheidende Wendung brachten.
Eine Jägerin? Soso, wie sah die aus? Sind sie sicher, dass frische Kadaver so riechen?
Und so weiter. Ehe man sich versah, brachte so etwas einen schlauen Polizisten auf eine heiße Spur. Sie seufzte. All ihre Vorsicht spielte nun vermutlich keine Rolle mehr, Shinichi Kudo sollte mittlerweile bei der Polizei sein und würde sicher alles tun, um sie anzuschwärzen und als wahre Täterin zu offenbaren. Würden sie ihm seine Geschichte glauben? Etsuko wusste, dass Shinichi Freunde bei der Polizei hatte, Kollegen, die ihn kannten, schätzen und liebten, Leute die wussten, dass er zu so etwas nicht fähig war.
Aber der Tod verändert Menschen, nicht wahr? Er kann aus Helden wahre Monster werden lassen, wenn sie begreifen, dass all ihre Taten ihnen keine Sonderbehandlung einbringen. Im Gegenteil, vermutlich müssen sie sogar mehr Dreck fressen als alle anderen. Die Gerechtigkeit, die ihr so liebt, ist nichts als eine Illusion.
Aber selbst, wenn ihm das gelang, spielte es keine Rolle, solange es keine Beweise gegen sie gab. Es wäre nicht das erste Mal, dass die Polizei einen Mörder eingekreist hatte, ja seinen Namen und seinen Aufenthaltsort kannte, ihn vielleicht schon verhaftet hatte, aber letzten Endes wieder gehen lassen musste, weil es einfach nichts gab, das ihn als Täter identifizierte. Sie war überzeugt genug, um zu glauben, dass sie ans Licht treten konnte, ohne wie ein Vampir zu Staub zu zerfallen. Sie war ein Monster, das nicht einfach verschwand, wenn man das Licht anknipst.
Etsuko schmunzelte, wurde dann jedoch augenblicklich wieder ernst. Es war zwar erst früher Nachmittag, doch sie hielt es für ratsam, sich bedeckt zu halten und abzuwarten, bis die ersten Wellen, die Kudos Auftauchen mit Sicherheit verursacht hatten, wieder abflauten. Sie ärgerte sich über sich selbst, dass sie nicht daran gedacht hatte, Kaffee zu kaufen, wagte es aber auch nicht, sich schlafen zu legen. In einer anderen Phase des Spiels hätte sie solcherlei leichtfertig getan, ohne groß darüber nachzudenken, aber sie wusste, dass es kritisch werden konnte.
Er kannte ihre Identität, ihm war klar, wer Az-zahr war und er durfte es unter keinen Umständen beweisen können. Aussage gegen Aussage, so läuft das Spiel nun mal.
Heikel war natürlich auch, dass Hattori sie identifizieren konnte, ein Grund, warum er auf jeden Fall sterben musste. Allerdings wäre sie dumm gewesen, ihn schon jetzt wie den erbärmlichen Miyoshi leichtfertig zu töten, immerhin konnte er ein vortreffliches Druckmittel darstellen, war er doch eine der wenigen Verbindungen, die Shinichi Kudo noch zu seinem alten Leben hatte. So hatte sie selbst dann noch ein Ass im Ärmel, wenn Kudo sie überraschte.
Etwas, das du auf keinen Fall verlieren willst, nicht wahr? Jetzt, wo deine Frau tot ist, kannst es nicht mehr ertragen, Menschen die du liebst, sterben zu sehen. Du könntest es dir nicht verzeihen.
Sie wusste, dass das der entscheidende Unterschied zwischen ihnen war, sie hatten unterschiedliche Prioritäten. Etsuko hatte Aiko geliebt, das hatte sie wirklich, aber im entscheidenden Moment, hatte sie gewusst, dass ihr Plan bedeutsamer war und sie getötet. Sie hatte diese Verbindung, die Kudo zurückhielt, gekappt. Er jedoch würde

niemals dazu in der Lage sein, er würde einfach aufgeben, sterben und alles verlieren, weil er nicht in der Lage war, den Abzug zu drücken. Weil er nicht in der Lage war, seinen Freund für ein höheres, so viel wertvolleres Ziel, zu opfern.
Erschöpft lehnte sie sich zurück und schloss einen Moment die Augen, sie war zu diszipliniert um tatsächlich zu schlafen, aber ein wenig autogenes Training würde ihr helfen, ihre Kräfte zu mobilisieren.
Ein vorwurfsvolles Surren riss sie aus ihrer Meditation. Müde öffnete Etsuko erst ein Auge und blickte ungehalten auf das kleine Gerät, rechts neben dem Küchentisch, dann stand sie auf, streckte sich und zog ihr Mobiltelefon zu sich herüber.
Mir ist auch kein Moment der Ruhe vergönnt, dachte sie leicht verärgert, aber dennoch mäßig beeindruckt. Sie benutzte dieses Handy nur in ihrer Rolle als Etsuko, als Aikos Schwester, als Tochter ihrer Eltern oder als Assistentin, nicht als Az-zahr, nicht als Mörderin. War jemand niemals erreichbar, wurden die Leute misstrauisch, deshalb war es umso wichtiger für eine perfekte Tarnung, ein ganz normales Leben zu simulieren – mit Freunden, Familie, einem Job und einer Menge gute Laune, hinter der man seine Tötungsabsicht galant verbergen konnte. Das Handy zeigte jetzt an, dass sie eine Nachricht auf ihrer Mailbox hatte, neugierig klickte sie auf das grüne Hörersymbol, um sie abzuhören.

Hallo Schatz. Wofür habt ihr eigentlich diese Handys, wenn ihr nie rangeht? Schon gut, ich mache nur Spaß, du kennst deinen alten Vater ja. (Lachen) Wie geht es dir? Meld dich doch endlich mal! (kurze Pause) Hab dich lieb. (Klicken)

Etsukos lächelte ohne jede Freude, es tat gut die Stimme ihres Vaters zwar besorgt, aber nicht übermäßig beunruhigt zu hören. Das signalisierte ihr zwei Dinge: Er wusste nicht, wer sie war und er wusste nicht, dass Aiko tot war. Vortrefflich.
Sie musste grinsen.

Das erste, was er spürte, als er erwachte, war ein jäher Schmerz in seinem Nacken. Seine Position war alles andere als vorteilhaft um zu schlafen, außerdem war er sich sicher, sich mittlerweile eine Blasenentzündung zugezogen zu haben, die Kälte hatte sich inzwischen in jeden Winkel seines Körpers gefressen. Um nicht ohnmächtig zu werden, richtete er sich ein wenig auf und lehnte sich gegen die massive Wand, die angenehm verlässlichen Halt brachte. Nachdem er sich etwas gesammelt hatte, schätze er, dass er gut zwei oder drei Stunden geschlafen hatte, was in Anbetracht seiner Situation wirklich eine beachtliche Leistung war. Leider meldete sich nun, wo er wieder wach war, auch der Hunger wieder bei ihm und hinterließ eine schmerzhafte Sehnsucht und einen Mund voll Speichel, als sein Blick auf das leere Tablett vor ihm fiel. Allerdings hatte er damit gerechnet, weshalb er sich eilig darauf konzentrierte, seinen Plan ins Zentrum der Aufmerksamkeit seines geschundenen Verstandes zu bringen.
So sind Detektive nun mal, behalten immer einen klaren Kopf und stehen über ihren Bedürfnissen.
Er hustete gequält und schloss die Augen.
Okay, bald ist es Abend, gut möglich, dass sie mir wieder etwas zu essen bringt oder zumindest nach mir sieht. Wenn nicht, muss ich das Ganze eben auf morgen vertagen, dann kann ich die Zeit noch ein wenig zum Ausruhen nutzen – wenn ich ruhig bleibe und nicht die Nerven verliere, kann das ein Vorteil sein. Wie auch immer, nun muss ich mich darauf konzentrieren, was ich mache, wenn sie heute Abend noch zu mir kommt. Vorher

muss ich die Fesseln gelöst bekommen, der Rest sollte nicht allzu schwer sein. Sie hat eine Waffe, ich muss also schneller sein. Wenn ich die Waffe in meinen Besitz bringen kann, schön und gut, aber vermutlich hat sie sie bei sich, also sollte mein erster Gedanke der Flucht gelten. Die Tür wird verschlossen sein, also Fenster suchen, einschlagen, hopp und weg.

Sein Geist startete einen virtuellen Durchgang durch das Haus, schuf Türen und Fenster, die er niemals gesehen hatte und versuchte anhand der Informationen, die er sich mühsam zusammengereimt hatte, einen Plan zu konstruieren.

Der Raum hat keine Fenster, es scheint also ein Keller zu sein. Damit er für sie immer schnell zugänglich lebt sie vermutlich im Erdgeschoss, es ist unwahrscheinlich, dass es mehrere Wohnungen gibt, das Risiko gesehen zu werden, wäre zu groß. Folglich ist es ein Einfamilienhaus mit Keller, vielleicht eher ein Appartement, sehr klein und vermutlich versteckt und unscheinbar, getarnt wie das Haus, in dem wir vorher untergebracht waren – diesmal durch Bedeutungslosigkeit statt durch hohe Bäume. Ein unscheinbares Haus, kleine Fenster, vermutlich nicht besonders schön, vielleicht heruntergekommen oder billig. Ist sie paranoid genug alle Fenster zu verriegeln? Nein, sie muss den Schein waren, falls sie Besuch bekommt, nichts darf auf ein Gefängnis hindeuten. Außerdem ist sie selbstsicher, sie glaubt nicht, dass ich noch die Kraft habe, zu fliehen.

Er entschied sich dafür, zunächst nach einer Möglichkeit zu suchen seine Fesseln zu lösen oder zumindest zu lockern, anschließend würde er auf die Entführerin warten und versuchen, sie zu überraschen. Das Schlimmste, was passieren konnte, war, dass sie ihn tötete, aber das würde sie ohnehin, da er ihr Gesicht gesehen hatte. Dass sie ihn behielt, konnte nur bedeuten, dass sie ihn für irgendetwas benutzen wollte, etwas, das er unter keinen Umständen zulassen durfte.

Was dich nicht umbringt macht dich stärker, oder?

Sein Blick schweifte geduldig durch den Raum wie der eines Habichts, der nach Beute Ausschau hielt und selbst auf die kleinste Bewegung im Feld, das meilenweit unter ihm lag, reagieren konnte. Keine Fenster also, nur Luftschächte in schier unerreichbarer Höhe, die dafür sorgten, dass er nicht einfach erstickte. Es war müßig, Gedanken daran zu verschwenden, wie er sie erreichen konnte. Sein Blick glitt über die vollkommen leeren Wände, die ihm in ihrem unschuldigen Weiß fast die Tränen in die Augen trieben. Diese Frau war wahrhaft gründlich. Je intensiver er den Raum musterte, desto schmerzlicher wurde ihm bewusst, dass sie keine Fehler machte, die einzige Option war, dass sie *wollte,* dass er etwas fand. Sie war eine Spielerin und da lag ihr Schwachpunkt. Sie konnte keine Absolutheit akzeptieren, auch nicht, wenn es einen perfekten Sieg für sie bedeutete. Ein sicherer Sieg langweilt jeden Spieler, also suchen sie die Herausforderung, den Nervenkitzel, das Risiko. Höher, schneller, weiter, auch wenn es den eigenen Kragen kostet.

Wie gerissen bist du wirklich? Hältst du dich für so klug, dass du selbst dann gewinnen kannst, wenn du dir selbst ein Handicap auferlegst?

Bingo.

Er lächelte. Ganz in seiner Nähe war ihm etwas aufgefallen. Es war ihm zunächst bedeutungslos erschienen, eine leichte Unebenheit im Putz, doch je ausgiebiger er es betrachtete, desto irritierender kam es ihm vor. Die Wände in diesem Verließ waren perfekt, geradezu schmerzhaft perfekt, warum also gab es genau eine Stelle, die es nicht war? Vorsichtig, um den kalten Boden nicht mit nackter Haut zu berühren, kroch er zu der eigenartigen Einbuchtung. Näher betrachtet wirkte es wie ein Loch, das man achtlos verputzt und überstrichen hatte, ohne es richtig zu füllen. Es war zu groß um zu einem Nagel zu gehören, aber dennoch so klein, dass es einem nicht auf den ersten

Blick auffiel. Als seine Suche nach einem Werkzeug nichts ergab, machte er sich schluckend daran, das Loch mit den Nägeln auszukratzen. Anfangs glaubte er noch, seine blutenden Nägel seien das einzige, das langsam nachgab, doch nach und nach spürte er, wie sich an dem Loch etwas tat. Seine Finger taten höllisch weh, während sich die zersplitternden Nägel in sein Fleisch gruben und jede Berührung der Wand sich anfühlte, als würde ein schwarzvermummter Folterknecht ihm Nagel für Nagel feinsäuberlich von der Haut schälen. Als das Gefühl, bei jedem Versuch aufs Neue vor Schmerz brüllen zu müssen, beinahe unerträglich wurde, geschah schließlich doch die längst unverhoffte Erlösung. Der Putz gab nach und offenbarte ein kleines, unscheinbares Loch gerade tief genug um dem Messer, das in ihm lag, Platz zu bieten. Heiji lächelte triumphierend.
Du hast Recht, du bist schlau. Und du weißt es. Du langweilst dich leicht und du überschätzt dich. Aber das ist deine Schwäche, oder? Das ist die eine Eigenschaft, die dich noch menschlich macht. Das ist es, was dich den Kopf kosten wird.

Glücklicherweise war das Messer zwar recht klein, aber dafür umso schärfer, sodass es nicht so lange dauerte wie erwartet, die Fesseln zu durchtrennen. Praktisch war auch, dass die Tür kein Fenster oder Guckloch hatte, sodass er sich nicht die Mühe machen musste, weiterhin den Gefesselten zu spielen und sich die Flucht noch zu erschweren, indem er seine Entführerin erst zu sich locken musste, um nicht gleich wieder eingeschlossen zu werden, sobald ihre scharfen Augen eine Veränderung registrierten. Er wusste, dass in diesem Fall kurz und schmerzlos am effektivsten war. Er würde sich ganz klassisch hinter der Tür verstecken und warten und zuschlagen, sobald diese schreckliche Frau sie öffnete. Keine Zeit zu überlegen und noch besser, keine Zeit zu handeln. Weder ihr trainierter Körper, noch ihrer scharfer Verstand würden ihr nützen, letzten Endes war niemand vollständig gegen den guten alten Überraschungseffekt gewappnet. Leider war er nicht halb so selbstbewusst, wie sein Plan klang. Zwar war seine erste Handlung, nachdem er die Fesseln gelöst hatte, gewesen, seine Hosen wieder hochzuziehen, was sofort einen Teil der beißenden Kälte von ihm genommen hatte, doch er fühlte sich immer noch genauso nackt und schutzlos. Er versuchte wieder an Kazuha zu denken, an ihr Lächeln, ihre wunderschönen Augen und das erstaunliche kleine Wunder, das in ihrem Bauch heranwuchs, aber ein anderes Bild drängte sich ihm auf, ein Bild, das in ihm das Verlangen weckte, sich die Augen aus dem Gesicht zu reißen und Schweiß auf seine Stirn treten ließ. Er sah diese grausame Hexe über ihm, das Gesicht voller Lust und Hohn, verzerrt zu der abstoßenden Maske eines gefallenen Engels.
Na, warst du böse? Das hast du nun davon.
Er konnte den Schrei nur mit größter Mühe unterdrücken.
Kazuha, dachte er, während die Tränen über sein Gesicht rannen, *bitte vergib mir. Es tut mir so unendlich leid.*
Doch er wusste, er durfte keine Gefühle zulassen, noch nicht. Energisch wischte er sich die Tränen aus dem Gesicht und positionierte sich hinter der Tür. Er musste bereit sein, bereit, aus dem glühenden Ofen der Hexe zu entkommen.
Mit jeder Sekunde, die ereignislos verstrich, fürchtete er jedoch, umsonst zu warten. Würde sie heute Abend überhaupt kommen?
Sie hätte mich nicht am Leben gelassen, wenn sie mich nicht bräuchte. Selbst, wenn sie nichts zu essen bringt, sie wird sicher nachsehen, ob ich noch lebe.
Gerade, als die Zweifel aufkamen, als ihm eine spöttische Stimme zuflüsterte, dass die Hexe wohl große Stücke auf ihn hielt und vermutlich erst in ein paar Tagen wieder

vorbeischauen würde, hörte er Schritte. Gleichsam erleichtert und wachsam lehnte er sich noch dichter an die Wand, wo sein ganzer Körper in eine raubtierhafte Anspannung verfiel. Er mobilisierte seine letzten Kraftreserven – schließlich ging es um alles oder nichts – und harrte beinahe ohne zu atmen aus, bis die Tür geöffnet wurde.

„Na Süßer, wie…“
Seine Faust traf sie direkt ins Gesicht. Ein Knacksen signalisierte ihr eine gebrochene Nase, das Blut in ihrem Mund eine wie eine reife Tomate aufgeplatzte Lippe. Etsuko wurde selten überrumpelt – eigentlich nie – weshalb sie im ersten Moment so verblüfft war, dass sie nicht einmal schrie, geschweige denn ihre Waffe zog. Hattori nutzte die Gelegenheit und schoss an ihr vorbei die Treppe hoch.
„Verdammt.“, zischte sie zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor und versuchte den pochenden Schmerz, der sich langsam aber sicher über ihr gesamtes Gesicht verteilte, zu ignorieren.
Du hast mir ja ganz schön die Fresse poliert.
Der Geschmack des Blutes in ihrem Mund weckte das Raubtier in ihr. Sie schleckte sich vornehm ein paar Blutstropfen aus dem Gesicht und schnellte dann vor, geschmeidig und tödlich wie ein Torpedo. Etsuko hatte Hattori gegenüber einen klaren Vorteil. Zwar war er ein Mann, stärker und vielleicht auch ausdauernder, aber er war müde und stark geschwächt durch die Gefangenschaft, während sie zwar müde, aber trainiert und vor allem *bewaffnet* war, ein kleiner Vorteil, der im Kampf niemals zu unterschätzen ist. Du kannst noch so stark sein, eine Kugel in den Kopf tötet dich wie jeden anderen auch.

Heiji wusste, dass sie direkt hinter ihm war, ebenso wie ihm langsam gewahr wurde, dass ihm nach und nach die Kraft ausging. Er hatte sie ausgetrickst, so weit, so gut, aber würde seine Energie noch ausreichen, ihr tatsächlich zu entkommen? Direkt vor ihm lag nun die Kellertür. Eilig riss er sie auf – erleichtert, dass sie nicht abgeschlossen war – und warf sie sogleich energisch ins Schloss, als er das blutverschmierte Gesicht der Frau am Treppenfuß aufblitzen sah. Er bereute es nicht, sich nicht gleich auf sie gestürzt zu haben, die bedrohliche Waffe in ihrer Hand war ihm nicht entgangen und er hätte so schnell den Kürzeren gezogen, während sich ihm nun eine reelle Chance bot, zu entkommen. Mit derselben Bewegung, mit der er die Tür hatte zufallen lassen, schob er den schweren Riegel vor und rannte auch schon weiter, ohne groß an Geschwindigkeit zu verlieren.
Damit solltest du eine Weile beschäftigt sein.
Er registrierte nur am Rande, dass seine Überlegungen zu ihrer Behausung zum größten Teil richtig gewesen waren, während er auf die Tür zuhetzte.
Ab jetzt sollte es ein Kinderspiel sein.
Er löste gerade die Türkette so schnell, wie es mit seinen zitternden und blutverkrusteten Händen ging, als er die Schüsse hörte. Wieder und wieder schossen sie erbarmungslos in seine Richtung, verfehlten ihn aber. Heiji riss die Tür auf. Die Tür zur Freiheit.
Und was ist mit der dunklen Tür?
Das Schloss der Kellertür zerbarst und auf den Holzdielen des Flurs folgten ihm quietschende Schritte.
„Bleib stehen.“ Ihre Stimme war ruhig, beinahe beiläufig. Es war die buchstäbliche Ruhe vor dem Sturm, der letzte Augenblick, bevor ein wahres Hölleninferno losbricht.

Mein Gott, sie wird mich umbringen.
Aber es spielt keine Rolle mehr, oder? Du bist frei, Heiji, hier sind Menschen, hier ist die wirkliche Welt, los, lauf, lauf nach Hause zu Kazuha und eurem Kind. Lauf und sperr die Monster zurück in den Schrank, dort wo sie hingehören. Verkriech dich unter die Decke und schließ ganz fest die Augen, dann wird alles wieder gut.
Er konnte es nicht. Er wusste, er musste nur laufen – das einfachste auf der Welt – und zu einem Haus, er musste Hilfe holen, unter Menschen, außerhalb dieses Hauses hatte sie keine Macht über ihn. Aber das stimmte nicht und das war vielleicht die grausamste Wahrheit, die er jemals erkennen musste. Diese Frau würde immer da sein, sie würde in Kazuhas Lächeln sein, im Lächeln seines Babys, jedes Gesicht würde ihres sein, jeder Schmerz der, den sie ihm zugefügt hatte und jedes Lachen unendlicher Schmerz.
Das Schlimmste, das du dir vorstellen kannst.
Was dich nicht umbringt, macht dich stärker.
Der, der das gesagt hat, war wirklich dumm.
Langsam, beinahe wie in Zeitlupe, sank er auf die Knie. Die Schritte hinter ihm waren ruhiger geworden, gelassener, doch er hörte sie beinahe mehr. Die Frau war verstummt. Sie wusste, dass sie gewonnen hatte.
Heiji Hattori begann bitterlich zu weinen.